



Vorlage Stadtparlament

vom 12. Oktober 2010

Nr. 2331

Stadtparlament: Interpellationen

Interpellation Rahel Gerlach / SP: Welche Schulsozialarbeit braucht St.Gallen?; schriftlich

Rahel Gerlach sowie 23 mitunterzeichnende Mitglieder des Stadtparlaments reichten am 24. August 2010 die beiliegende Interpellation "Welche Schulsozialarbeit braucht St.Gallen?" ein.

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

1 Ausgangslage

Vor mehr als 30 Jahren wurden in der Stadt St.Gallen erstmals „Fürsorgerinnen“ angestellt, welche den Schulpsychologischen Dienst und den Schularztdienst bei sozialen Fragestellungen unterstützen sollten. Dem Trend entsprechend wurde der Name im Verlaufe der Achtzigerjahre in Sozialberatung umgewandelt. Im Jahre 1999 wurde mit der gezielten Ergänzung im Oberstufenbereich neu der Begriff der Schulsozialarbeit etabliert. Die Stadt St.Gallen hatte in Sachen Schulsozialarbeit nicht nur im Kanton, sondern in der gesamten Deutschschweiz eine eigentliche Pionierrolle eingenommen und hält diesen Anspruch auch heute noch.

Die Motive für die Einführung der Schulsozialarbeit haben sich in den letzten zehn bis 15 Jahren kaum geändert. Das bestätigt das Grundlagenpapier zur Schulsozialarbeit des Kantons aus dem Jahre 2007, an welchem die Fachpersonen der Stadt entscheidend mitgewirkt haben. Dank der Schulsozialarbeit sollen Lehrer und Lehrerinnen wieder vermehrt die Möglichkeit erhalten, sich ihrem eigentlichen Kerngeschäft, dem Unterricht zu widmen, da sie bei der Bewältigung von Erziehungs- und Beratungsaufgaben mit qualifizierter Unterstützung rechnen dürfen. Konkret bedeutet dies, dass sich der Auftrag der Schulsozialarbeit in die Teilbereiche Beratung, Früherkennung/Frühintervention und Prävention aufgliedern lässt.



Die Trägerschaftsmodelle sind schweizweit stark abhängig von der jeweiligen Struktur im Sozialbereich einer Gemeinde. Wenn immer möglich, wird die Schulsozialarbeit in diese Struktur eingegliedert, so dass Synergien möglich und kurze Kommunikationswege mit anderen Hilfsangeboten garantiert sind. Auch der Kanton empfiehlt, die Schulsozialarbeit in die kommunale „ganzheitliche Jugend- oder Sozialhilfe“ einzubinden.

2 Zu den Fragen

- *Mit welchem Auftrag wurde die Schulsozialarbeit Primarstufe eingeführt? Welchen Konzepten folgt die Schulsozialarbeit Primar- und Oberstufe?*

Abgestützt auf die langjährige Erfahrung mit der Schulsozialarbeit in der Stadt St.Gallen wurde im Jahr 2005 entschieden, die Schulsozialarbeit Primarstufe als additives Modell dem Schulpsychologischen Dienst des Schulamtes zu unterstellen, die Schulsozialarbeit Oberstufe dagegen als integratives Modell im Jugendsekretariat einzugliedern.

Beim additiven Modell auf der Primarstufe wird die Unterstützung nach Bedarf von der Schule, den Lehrpersonen oder auch den Eltern nachgefragt. Die Sozialarbeit unterstützt mit gezielten Angeboten und themengebundenen befristeten Projekten Schülerinnen, Schüler und deren Eltern und begleitet Lehrpersonen in besonders belastenden Situationen. Dieses Modell hat den Vorteil, dass das Angebot bedarfsgerecht gesteuert werden kann und die beschränkten Mittel gezielt eingesetzt werden können. Demgegenüber legitimiert sich das integrative Modell auf der Oberstufe vor allem durch die räumliche sowie zeitlich starke Präsenz im Schulhaus. Die Schulsozialarbeit vor Ort ist eine niederschwellige Anlaufstelle bei schulischen oder sozialen Problemen. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter stehen im täglichen Kontakt mit den Schulleitungen und den Lehrpersonen und können so rasche Unterstützung bieten oder bei Bedarf an geeignete Fachstellen weiter vermitteln.

Unabhängig vom gewählten Modell (additiv oder integrativ) bleibt Ziel der Schulsozialarbeit, die Entwicklung der Kinder zu fördern und damit Schulschwierigkeiten zu vermeiden bzw. diese bewältigen zu helfen. Beim unmittelbaren Einsatz soll die Vermittlung von Know-how einen hohen Stellenwert haben. Wenn immer möglich soll der Einsatz der Schulsozialarbeit die Lehrperson in die Lage versetzen, anfallende Probleme selbständig zu bewältigen. Diese Ziele orientieren sich an den vom Kanton im Praxisordner „Grundlagen und Umsetzungshilfen für die Schulsozialarbeit in der Volksschule“ (Mai 2007) gesetzten Schwerpunkten Prävention, Früherkennung / Frühintervention und Beratung. Die Beratung von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern bleibt aber Hauptaufgabe.

Sowohl bei der Schulsozialarbeit Primarstufe als auch Oberstufe wird auf grösstmögliche Synergieeffekte und Vernetzung mit anderen Diensten und Fachstellen geachtet, welche sich mit gleichgelagerten Fragestellungen beschäftigen.



- *Existiert eine Evaluation der Schulsozialarbeit? Oder kann eine Rückmeldung von Lehrpersonen gemacht werden? Wenn nein, würde eine solche als nützlich angesehen?*

Eine erste externe Evaluation erfolgte vor rund zehn Jahren. Das Ergebnis hält fest, dass sich beide Modelle, das additive und das integrative, ergänzen, und dass grundsätzlich gute Arbeit geleistet wird.

Umfragen zur Schulsozialarbeit Primarstufe haben ergeben, dass Aufträge der Schule von der Schulsozialarbeit innert nützlicher Frist bearbeitet und in den meisten Fällen zur Zufriedenheit der Beteiligten abgeschlossen wurden. Ebenso bestätigen Umfragen des Sozialpartners VLSG die Qualität der Schulsozialarbeit. Bemängelt wird einzig die fehlende Nähe zu den Lehrpersonen. Gewünscht wird eine erhöhte Präsenz in den Primarschulen für mehr Support und für informelle Gespräche. Um diesen Anliegen der Lehrpersonen besser entsprechen zu können, wurden bereits Versuche mit regelmässigen Präsenzzeiten der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in den Schulhäusern gemacht.

Für die Schulsozialarbeit Oberstufe erfolgte 2009 im Rahmen eines von der Fachhochschule Luzern begleiteten Projektes im Jugendsekretariat die Überprüfung und Justierung der Schwerpunktfunktionen Prävention, Früherkennung / Frühintervention und Beratung. Darauf abgestützt wurden die zu erbringenden Leistungen der Schulsozialarbeit Oberstufe definiert.

- *Reichen die derzeitigen Stellenprozente in den jeweiligen Schulquartieren aus? Wenn nein, wie werden die spezifischen Herausforderungen berücksichtigt? Wie ist die Strategie in Bezug auf die Thematik „Berg- und Talschulhäuser“?*

Das additive Modell bietet die bestmögliche Voraussetzung, um bedarfsgerecht agieren zu können. Das Angebot kann sich unterschiedlichen Belastungen in den einzelnen Schulhäusern flexibel anpassen. Aktuell ist die Schulsozialarbeit Primarstufe in der Lage, die eingehenden Aufträge zur Zufriedenheit der Beteiligten zu erfüllen. Entsprechend dem Bericht „Talschulen – Bergschulen“ mit Fokussierung auf die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes ist für die Schulsozialarbeit Primarstufe keine Strategieänderung vorgesehen.

Auf der Oberstufe hat die Verankerung der drei Funktionen Prävention, Früherkennung / Frühintervention und Beratung zu einer Erhöhung der Stellen auf insgesamt 240 Stellenprozente geführt. Damit sieht sich die Schulsozialarbeit Oberstufe in der Lage, ihren Auftrag insbesondere im Kerngeschäft Beratung zu erfüllen.

- *Ist das jeweilige Modell (Primar- Oberstufe) zweckmässig?*

Beide in der Stadt St.Gallen gewählten Modelle stützen sich auf eine lange Erfahrung ab und dürfen als zweckmässig und wirksam eingestuft werden.

Im additiven Modell der Primarstufe ergänzen sich psychologisches Know-how und soziale Handlungskompetenz. Die Erfahrung zeigt, dass Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter kaum aus eigener Initiative spontan den Kontakt zu einer Schulsozialarbeiterin bzw. ei-



nem Schulsozialarbeiter suchen. Probleme werden den unmittelbar greifbaren Vertrauenspersonen, im Regelfall den Lehrpersonen, vorgetragen. Es ist dann Sache der Lehrpersonen, Triagefunktionen wahrzunehmen und damit auch die Schulsozialarbeit zu involvieren. Die externe Ansiedlung der Schulsozialarbeit Primarschule gewährleistet darüber hinaus gegenüber den Eltern grössere Anonymität, was erfahrungsgemäss geschätzt wird. Weiter löst die Vernetzung der Schulsozialarbeit Primarstufe mit der Arbeit mit Kindern und mit der Kinder- und Jugendhilfe erwünschte Synergieeffekte aus.

Auf der Oberstufe stellt das integrierte Modell dauernde Präsenz der Schulsozialarbeit im Schulhaus sicher. Diese Präsenz eröffnet die Chance, ein Klima des Vertrauens, insbesondere gegenüber den Schülerinnen und Schülern aufzubauen. Grösstmögliche Nähe zu den Schülerinnen und Schülern wird garantiert. Gerade diese Nähe bietet verschiedene Möglichkeiten der Beziehungsarbeit mit Schülerinnen, Schülern, Eltern und Lehrpersonen. Informelle oder auch kurzfristige Gespräche sind möglich; die Präventionsarbeit wird gestärkt. Zudem kann sich die Schulsozialarbeit Oberstufe mit der Jugendarbeit in den Bereichen Information, Beratung und Offene Jugendarbeit aber auch mit der Jugendhilfe vernetzen.

- *Ist es möglich, auf der Primarstufe ein Pilotprojekt zu lancieren, das die Schulsozialarbeit ins Schulhaus integriert? Wenn ja, würde dieses Projekt nach einer bestimmten Zeit evaluiert?*

Wie bereits erwähnt, wünschen sich die Lehrpersonen eine erhöhte Präsenz der Schulsozialarbeit in den Primarschulen. Wie die Distanz zu den Lehrpersonen überwunden und wie die Schulsozialarbeit den Primarlehrpersonen in Zukunft einen noch besseren Support bieten kann, soll mit einem bereits bestehenden Projektauftrag geklärt werden. Ziel dieses Auftrages ist, Modelle für eine intensivere Zusammenarbeit und damit mehr Nähe der Schulsozialarbeit zu den Primarschulhäusern und deren Lehrpersonen zu entwickeln. Um für die Lehrpersonen Zugangsbarrieren zur Schulsozialarbeit abzubauen, sollen zusätzliche vertrauensbildende informelle Austauschmöglichkeiten geprüft werden, welche auch die Basis für ergänzende, systemische Interventionen bilden können. Denkbar ist, dass schulhausspezifische Lösungen gesucht werden, welche unterschiedliche Ressourcen generieren. Bei der Entwicklung neuer Formen der Zusammenarbeit muss aber der bewährte Grundsatz respektiert werden, dass die Schulsozialarbeit weder in Konkurrenz noch anstelle der Lehrpersonen eingesetzt werden darf; die Schulsozialarbeit übernimmt in erster Linie Coaching und Support-Aufgaben.

Wird das Angebot der Schulsozialarbeit für die Primarschulen weiterentwickelt, sind die neuen Formen der Zusammenarbeit klar zu umschreiben und nach einer bestimmten Zeit zu evaluieren.



- *Wie setzt sich die Arbeit der Schulsozialarbeit zusammen? (Einzelberatungen und Begleitung von Kindern/Jugendlichen, Lehrpersonen und Eltern; Gruppen- oder Klassengespräche, Projekte (präventive Projekte oder Projekte im Zusammenhang mit Schulentwicklung); Zusammenarbeit mit schulinternen und externen Fachstellen).*

Auf der Primarstufe dominiert die Einzelfallhilfe. Die Schulsozialarbeit engagiert sich aber auch bei Projekten oder lanciert eigenständig Angebote. Beispiele dafür sind die Projekte „Case Management“ und „Faustlos“.

Auch auf der Oberstufe bleibt Kernaufgabe der Schulsozialarbeit die Beratung und Begleitung von Jugendlichen, Lehrpersonen und Eltern. Die Beratung schliesst Klassen- und Gruppenberatungen ein. Zur Früherkennung und Prävention finden vereinzelte Angebote und Workshops sowie thematische Elternabende statt. Ein aktuelles Thema sind „Respekt-Workshops“. In der Bewältigung der Kernaufgaben profitiert die Schulsozialarbeit Oberstufe dank ihrer Einbettung in das Jugendsekretariat von den Ressourcen und dem Know-how aus den Bereichen Beratung, Information und Offene Jugendarbeit.

- *Kann eine Unterscheidung in präventive/ressourcen- und problemorientierte (Kriseninterventionen) Arbeit gemacht werden? Wie hoch ist der Anteil für Kriseninterventionen? Sollten sich die Zahlen je Schulhaus, Alter oder sonst wie sehr unterscheiden, bitte um detaillierte Auflistung).*

Der Anteil an Krisensituationen, welche definiert werden können als „höchste Dringlichkeit, hohe emotionale Belastung und Betroffenheit sowie Gefahr“ hat sich in den letzten Jahren auf ein Niveau gesenkt, das für die Schulsozialarbeit zu bewältigen ist. Unterstützung erhält sie dabei vom Vormundschaftsamt und von der Stadtpolizei. Gerade die Bewältigung von komplexen, in der Familie begründeten Problemsituationen setzt den Einsatz der gesetzlich verankerten Sozialhilfe voraus.

Aussagekräftige Statistiken über Problemsituationen sind von der Schulsozialarbeit kaum zu erbringen, da sich ihre Arbeit weitgehend auf die Präsenz des Kindes in der Schule selbst und selbstverständlich auf die freiwillige Mitarbeit der Eltern fokussieren muss. Kriseninterventionsgespräche werden nicht explizit erfasst.

- *Besteht der Auftrag und/oder die Möglichkeit, sozialpädagogische Einzel- oder Gruppenarbeit zu leisten?*

Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter stellen ihr Know-how zur Verfügung, um Lehrpersonen im Umgang mit gruppendynamisch belasteten Situationen zu unterstützen. Der Einsatz von Sozialpädagoginnen oder Sozialpädagogen ist aber nicht vorgesehen. Nach sozialpädagogischen Prinzipien gearbeitet wird hingegen in den familienergänzenden Betreuungsangeboten „Horte“ und „FSA+“.



- *Wann delegiert die Schulsozialarbeit Beratungen an schulexterne Stellen? Wo liegt die Abgrenzung?*

Die Schulsozialarbeit stösst dann an ihre Grenzen, wenn die Freiwilligkeit ausgereizt ist. Für längere Familienbegleitungen, Abklärungen oder auch weitergehende gesetzlich abgestützte Interventionen müssen in jedem Fall die dafür vorgesehenen spezialisierten Fachstellen angegangen werden. Konkret bedeutet dies, dass sich die Schulsozialarbeit bei fachlich erkennbarer Notwendigkeit an Stellen wie SPD, Vormundschaftsamt, Kindesschutzzentrum, KJPD etc. wendet. Über die Zusammenarbeit mit diesen Stellen finden regelmässige Gespräche statt.

Der Stadtpräsident:

Scheitlin

Der Stadtschreiber:

Linke

Beilage:

Interpellation vom 24.08.2010

